

Entäußerte Erlebniswelt

Uli Auffermann

Die Frage, ob der Berg als Spielfeld, als Arena für Sport und Spaß angesehen werden darf oder als Begegnungsstätte, wo der Mensch unter höchstem Respekt auf Urnatur trifft und sich in kreativer, selbsterfahrender Weise weiterentwickeln kann, ist so alt wie der Alpinismus selbst. Die Grenzen scheinen fließend, und es ist interessant, einen Blick auf die veränderten Wünsche, Sehnsüchte und scheinbar latenten Bedürfnisse der Protagonisten auf der einen und von Beobachtern auf der anderen Seite zu werfen, die im Zusammenhang mit Klettern, Abenteuer, Herausforderung und Selbsterfahrung stehen.



Der Eiger und seine Nordwand

Kaum ein Ort in den Alpen eignet sich besser als die Eiger-Nordwand, um Veränderungen aufzuzeigen. Denn müsste man eine Berg-Arena entwerfen, sie bauen, so würde sie wahrscheinlich letztendlich genauso aussehen. Ganz ohne Zweifel hat die Eigerwand von jeher die Rolle einer überdimensionalen Freilichtbühne eingenommen, deren Parkett- und Logenplätze man ohne einen Tropfen Schweiß zu vergießen auf der in optimaler Sichtweite gelegenen Kleinen Scheidegg einnehmen kann.

In den Pioniertagen der Erstbehebungsgeschichte, als Heckmair, Rebitsch und Co. die Wand angingen, war die Welt noch übersichtlich. Auf der einen Seite die Akteure, die Kletterer, die in Bezug auf ihr Treiben am Berg die Öffentlichkeit mieden und von Reportern verschont sein wollten. *„Wenn bei unseren Klettertouren unten Zuschauer standen, hat es uns jedes Mal gefreut, wenn ein Regenschauer sie vertrieben hat. Oder wir haben uns, wenn es ging, schnell davon gemacht. Eine wirklich gute Leistung erfreut einen selbst am meisten, braucht keine Zuschauer oder Bewunderer.“*, erzählte Mathias Rebitsch gern. In aller Heimlichkeit näherte sich Anderl Heckmair dem Eiger, tarnte sich als Tourist, weihte nur verschwiegene Freunde in sein Vorhaben ein. Auf der anderen Seite gab es die sensationshungrige Presse und die Gaffer. Als solche wurde jeder stigmatisiert, der durch Vergrößerungsgläser oder mit seinen Reportagen

an den Geschehnissen in der Wand teilhaben wollte und sich nicht als extremer und sachverständiger Alpinist ausweisen konnte. Es war ganz einfach: Wer nicht selbst an der Aktion teilnahm oder nicht mindestens durch ähnliche Taten wusste, was gespielt wurde, war unerwünscht. Und daraus wurde kein Hehl gemacht.



*Anderl Heckmair und Hias Rebitsch waren froh,
in der Eigerwand nicht beobachtet zu werden*

Im Laufe der Zeit hat sich diese Polarität gewaltig geändert. Heute suchen die Protagonisten nicht selten die Öffentlichkeitsarbeit mit Medien, Veranstaltern und Sponsoren. Am Eiger ganz besonders. Einerlei dabei, ob ein Ueli Steck die Riesenmauer aus Fels und Eis in unter drei Stunden durchheilt oder ein Robert Jasper an der großen Naturarena die Japaner-Direttissima Rotpunkt kletterte. Das Medieninteresse ist enorm. Dennoch geht es bei den Protagonisten nach wie vor mehr um das „Wie“ als um das „Was“! So scheint es bei aller Wichtigkeit für den Profi-Bergsteiger, der sich vermarkten muss, immer noch bedeutender zu sein, zum Teil einer großen alpinen Historie zu werden! Dies geht natürlich nur mit der Fähigkeit, trotz aller Erwartungshaltungen von außen

bei sich und seinen Wünschen bleiben zu können. Also eine vernünftige Balance zwischen Außen- und Eigenorientierung zu schaffen und sich nicht fremdbestimmen zu lassen. Eindrücklich beschreibt Robert Jasper, wie wichtig ein



Ueli Steck stoppt auf dem Gipfel des Eiger seine Begehungszeit der Nordwand am 13.2.2008: 2h:47m:33s

eindeutiges Wertesystem für den Akteur ist: „Es hängt von jedem Profi selbst ab, wie er mit Gedanken um Vermarktung und Erwartungshaltung anderer umgeht. Es fängt ja schon früh beim Normalbergsteiger an, ob der seine Touren aus eigenen Ideen und Träumen heraus macht oder ob es ums ‚bestätigt werden‘, ums ‚das muss man gemacht haben‘ geht. Man muss sich immer fragen: ist es wirklich mein Ziel, mein Traum, und das ist bis heute so geblieben. Ich lasse mich von keiner Firma

irgendwo hintreiben, dazu ist das Bergsteigen auch einfach zu gefährlich, da muss man schon selbst sehr dahinterstehen.

Aber das wichtigste ist: Das Abenteuer hinter der Dokumentation muss stimmen!! Man sollte keine mittelmäßige Leistung als Sensation darstellen. Für mich ist das Bergsteigen eine Sache mit so viel Inhalt, da steckt für mich so viel Tiefe drin, dass man es nicht oberflächlich verkaufen kann!“

An kaum einem anderen Ort wie an der Eiger-Nordwand wird die Trennlinie überdeutlich zwischen ernstem Alpinismus und ihren Akteuren auf der einen und dem Tourismus auf der anderen Seite, der die spektakulären Bilder der Kletterstars mit den anscheinend latenten Bedürfnissen derer zusammenführt, die ein „normales“ Leben führen und weder die Zeit noch die



Robert und Daniela Jasper, Uli Auffermann

Motivation haben, über Disziplin, Training und Entbehrung in die Welt der Handvoll Spitzenleute vorzustößen. Sie können heute unter der Wand entlang wandern und sich vorstellen, wie es wohl sein mag, dort zu klettern, und sich in vielfältiger Form im Schatten des Eigers unterhalten lassen. Andreas von Almen, nachdenklicher Besitzer des traditionsreichen Hotels Bellevue des Alpes, geht der Entwicklung nach: *„Der Mythos am Eiger ist immer noch wach. Jeder hat mal etwas davon gehört. Unser Nachbar hat zwei Teleskope, und die werden auch genutzt. Aber sicher ist das Interesse oberflächlicher geworden. Das Event-Leben tobt um unser Haus, und manchmal dröhnt die Musik tagelang, wenn auf der Scheidegg Veranstaltungen sind. Die Leute kommen von weither, ohne Ortskenntnisse, ohne Ortsbezug. Sie haben keine Zeit, weil sie abends schon wieder woanders und am nächsten Tag in Paris sind. Es ist hier ein Umsteige-Rummelplatz: Man fotografiert alles, hat aber keinen Moment, es wirklich zu erleben.“*

Wer heute in der breiten Masse aller mit der Senkrechten in Berührung kommender Menschen vom Klettern spricht, meint wohl das sich sportlich nach oben Bewegen und artistisch Anmutende in Kletterhallen, an Boulderblöcken



*Bouldering Weltmeisterschaft 2008
Akteure, Zuschauer und Medien-
vertreter verschmelzen zur Einheit*

oder niedrigen Felsgebieten, die all-überall auf dieser Welt gebaut, entdeckt, erschlossen werden. Nicht wie einst, wo Klettergärten dem Training und der Vorbereitung für das alpine Klettern dienten, sind sie gegenwärtig davon entkoppelt und häufig zum Mittelpunkt des Geschehens geworden. Beispielsweise im Ötztal oder Zillertal gibt es eine große Zahl präparierter Felsgebiete mit niedriger Wandhöhe, die wie eine Brutstätte immer wieder großartige Kletterasse hervorbringen. Und auch wenn es paradox klingt: Das, was immer das Herzstück des Alpinismus war, das Klettern, muss in diesen Tälern auch im Angesicht schneebedeckter Gipfel und Flanken und trotz der Nähe von Wildem Kaiser und Karwendel nicht zwangsläufig mit dem klassischen Bergsteigen und alpinen Felsgehen in Verbindung stehen. „Der Kaiser ist tot“, sagt Pit Schubert,

„und das selbst an schönen Wochenenden. Wenn ich daran denke, wie man früher rennen musste, wenn man z. B. in die Fleischbank-Ostwand wollte, um wenigstens als dritte oder vierte Seilschaft am Einstieg zu sein, ist das eigentlich unvorstellbar, wie ‚tot‘ die Wände heute sind!“ Die jungen Wilden suchen die Herausforderung in den absoluten Schwierigkeiten, wollen an optimal abgesicherten Routen herausfinden, was an der Grenze noch geht, und im Wettkampf, im Vergleich, sehen, wer der Beste ist.

Alles ist im Fluss, hat seine Zeit, und es gibt Zyklen der Veränderung, denen das Freizeitverhalten, das Verhältnis zu den Bergen und dem Alpinismus genauso unterworfen ist wie jede andere Komponente des menschlichen Lebens



*Hansjörg Auer Free-Solo im „Weg durch den Fisch“, Marmolada:
2h:55m, 37 Seillängen*

auch. Und diese Veränderungen sind immer Ausdruck einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung mit der Benennung von neuen Maßstäben, von meist anderen Werten als jene, an denen sich noch die Vorgeneration orientierte. Die heute junge Generation ist in einem gesellschaftlichen Umfeld groß geworden, das Leistung und Bereitschaft zur Leistung als sehr hohen, zentralen Wert postulierte. So ist es erst einmal organisch, dass beispielsweise im Klettern und Bergsteigen ganz starker Fokus auf den Schwierigkeitsgrad und auf den direkten Vergleich mit anderen, idealerweise im Wettkampf, gelegt wird. Messbarkeit der Leistung, Rekorde und das Kriterium „ich habe es geschafft“ sind wohl die wichtigsten Parameter des Leistungsprinzips. Speedbergsteigen, Skyrunning, Free-Solo, Boulder- und Kletterwettbewerbe sind die Disziplinen, in denen diese Maßeinheiten sich best-

möglich wiederfinden. Wie sich das anfühlt, und was es für den einzelnen Protagonisten bedeutet, kann kaum jemand besser zusammenfassen als Kilian Fischhuber: *„Das Wettkampfklettern ist ganz klar eine künstliche Arena, eine Show. Es ist vergleichbar mit einem Schauspiel: Wenn es gut läuft, kommen die Leute wieder, und es macht Spaß. Allerdings kann es nicht nur darum gehen, sich zum Affen zu machen, man muss es für sich selbst noch vertreten können!“*

Natürlich hat das alles einen großen Showfaktor, aber es geht immer auch um mehr: Für uns ist es Leistungssport, wir wollen wissen, wer der Stärkste ist. Nur eine gute Mischung aus Show und Leistung überzeugt. Der coole Move allein bringt es nicht, da ist der Sieg dann doch wichtiger.“

Es ist das Privileg der Jugend, dass sie sich neue und eigene Formen des Selbstausdrucks wählen darf. Und dass diese Jugend wie wohl vorher noch keine in spezieller Weise ein pragmatisches Nutzen-Denken entwickelt hat, gepaart mit der Fähigkeit, parallel nebeneinander verschiedene Wünsche, Aufgaben und Tätigkeiten auszufüllen und dennoch voneinander abzugrenzen, ist eine positive Stärke. So zieht Kilian eine deutliche Grenze zwischen dem Wettkampfklettern und seinen Projekten im Fels: *„Durch meine Erfolge im Wettkampf kann ich leichter meine Felsprojekte verwirklichen. Der Fels ist mehr für mich, der ‚Verkauf‘ geht über die Wettkämpfe. Aber ganz klar ist auch, wenn ich keine Wettkämpfe mehr bestreiten würde, könnte ich mich nicht finanzieren. Und mein Felsklettern will ich nicht danach aussuchen müssen, wie ich es vermarkten kann. Wenn ich in der Natur klettere, brauche ich die Leute nicht. Ich mag es nicht, dass die Felsen zum Stadion werden. ‚Stühle unter die Wand stellen‘ fände ich absolut nicht gut, obwohl sich in den Felsgebieten auch immer wieder unten die Leute sammeln.“*



*Kilian Fischhuber, fünffacher
Sieger in der Boulder-
Weltcupgesamtwertung*

Hansjörg Auer, der Tiroler Spitzenkletterer, sieht die Chance für ein unabhängiges Kletterleben auch im Verzicht: *„Ich klettere keine Wettkämpfe mehr, denn das hat für mich nichts mit Bergsteigen zu tun. Bergsteigen aber reizt mich viel mehr als alles andere. Wenn ich draußen bei schweren Felstouren unterwegs bin, spielen Gedanken an Zuschauer oder Wirkung nach außen überhaupt keine Rolle. Die Lust an der Tour ist die Herausforderung, das immer draußen sein ist wichtig. Wenn man Dinge dabei überwiegend für die Außendarstellung oder die Sponsoren macht, kann es nicht funktionieren. Ich will authentisch sein. Allerdings haben sich die Erwartungen bei den Zuschauern geändert. Wenn du z.B. Vorträge machen willst, brauchst du Filmmaterial oder einen guten Fotografen. Das verändert auch das Klettern, denn es ist etwas anderes, wenn man sich einfach nur als Seilschaft gegenseitig fotografiert.“*

Was sind wohl die Beweggründe all derer, die heute einen Teil ihrer Freizeit in die Events, in die faszinierenden Bilder der Leistungssportler investieren, deren Motivation und Hintergründe sie eigentlich nicht mehr erfassen und erkennen können oder wollen.

Stefan Huber, der Geschäftsführer der Skisport- u. VeranstaltungsGmbH Oberstdorf, bemüht sich, die lange Tradition der Skisprungveranstaltungen mit den Kriterien einer modernen Veranstaltung und den Erwartungen eines Massenpublikums zu verbinden: *„Dem Publikum geht es hauptsächlich um die Leistung der Sportler, aber Faszinationsängste sind bestimmt auch ein Faktor – es soll schon etwas spektakulär sein. Nur ein kleiner Teil sucht das reine Spektakel. Auch die moderne Videowall ist ganz wichtig. Wir sind mit der Vier-Schanzen-Tournee Vorreiter für neue Trends: Es gibt eigene Kamerateams, um damit das Stadion-TV mit Bildern zu versorgen, denn die Leute interessiert auch, was in anderen Ecken des Stadions passiert.“* Es sieht ganz danach aus, als wenn sich die Rolle des reinen Zuschauers ändert und die Grenzen zwischen



*Hochseilparcours Landschaftspark
Duisburg-Nord: Sicherheit und
Halt in der Gruppe stärkt das Wir-
Gefühl im vorgegebenen Parcours*

Aktivität und nur passivem Betrachten verschwimmen. Events und deren Veranstalter, die Arenen des Geschehens, Protagonisten, Medien, Zuschauer und Teilnehmer sind zu einer starken Symbiose geworden. Unübersehbar hat das Wechselspiel aus Angebot und Nachfrage die Zahl der Beteiligten wie die der „Arenen“ immens ansteigen lassen, wobei Erlebniswelten zu boomen scheinen, deren Zutaten klar umrissen sind: hoher Unterhaltungswert, nicht selten gepaart mit Magenkribbeln und Nervenkitzel auf der Basis größtmöglicher Sicherheit und Einfachheit, prädestiniert für Konsumenten, die nicht länger nur zuschauen, sondern selbst zum Teil des Events, der Arena werden sollen! Dabei sind die Abstufungen und Grenzen fließend – sie reichen von Freizeitparks über Hochseilparcours, von Kletterhallen bis hin zu Vorträgen und Filmen, die so brillant

gemacht sind, dass sich der Zuschauer inmitten der Aktion fühlt. Thomas Fischer, Betreiber eines der wohl spektakulärsten Hochseilparcours in Deutschland im Landschaftspark Duisburg-Nord: *„Anders als früher kommen oft Leute*

über einen Gutschein zu uns. Dann sind sie überrascht, was sie vor unglaublicher Kulisse erleben. Ein starkes Wir-Gefühl, Situationen, in denen sie sich selbst wirklich überwinden müssen.“

Rainer Scheltdorf von der Firma Fly-Zone in Oberstdorf im Allgäu, der Tandemsprünge mit dem Gleitschirm anbietet, kann von seiner Klientel berichten: *„Aktuell werden jedes Jahr ca. 1400 neue Flugscheine vergeben, aber wirklich dabei bleiben ist eben eine komplexe Angelegenheit. Das Fliegen hat mich als Lehrer auch, dass sich eine entwickelt hatte: die Tandemfliegen, den Sommer Gleit- schirmfliegen, nächsten Tauchen und deren. Beim Tandem- Teilnehmer das Erleb- Obhut. Bei 80% der dick gefühlsmäßig denn es ist nicht der Bungee- oder Fall- schirmspringen.“*



*Tandemfliegen mit dem
Gleitschirm*

Offenbar haben große Sehnsucht nach Gefühlen, gepaart mit etwas gemeistert und irgendeiner Form haben, ohne sich dabei der kompletten Eigenverantwortlichkeit für ihr Tun auszusetzen! Die Gründe dafür mögen nicht zuletzt schon von Kindesbeinen an in einem Überangebot an derlei vorgefertigten Strukturen liegen.

Im Grunde gibt es ja nichts gegen Unterhaltung und Spaß einzuwenden, und jeder soll auf seine Art mehr oder weniger davon haben und konsumieren. Auch der dadurch entstehende Wirtschaftsfaktor kann ja Positives bewirken. Fraglich bleibt dabei sicher, ob dafür die Umwelt über die Maßen belastet und Naturräume gefährdet werden dürfen. Ganz besonders aber ist zu hoffen, dass jenseits jedes Leistungsgedankens, jenseits jedes Kicks in voller Absicherung das Gefühl des aus eigener Erfahrung und Selbsteinschätzung herbeigeführten Erlebnisses aufregender und erfüllender ist als alles, was es vorgefertigt durchzustehen gibt. Vielen sei gewünscht, sich selbst in ihrer Einzigartigkeit wahrzunehmen in Situationen, die aus ihrer Phantasie und Kreativität zur Idee wurden und ihrer Lust auf Herausforderung entstammen. Und sei es auch nur voller Neugier einen kleinen unbekannten Weg im Wald ohne Markierungen, Warntafeln und Führung entlang zu wandern!